

# Der Teufel in unseren Versuchungen

Von Hans Hirschmann S.J. Frankfurt/Main

Daß in unseren Versuchungen die Macht des gefallenen Engels wirksam wird, ist eine Wahrheit des christlichen Glaubens, deren Tatsächlichkeit auch heute von niemandem, der sich noch wirklich Christ nennt, bestritten wird. Zu klar, zu vielfältig sind die Aussagen der Heiligen Schrift darüber im Alten und im Neuen Testament, angefangen vom Bericht über den Sündenfall der Stammeltern (Gen 3; Röm 5, 12; Weish 2, 23 f) über ausführliche Einzelschilderungen, wie sie am Anfang des Buches Job oder im Buche Zacharias zu finden sind, bis zu den warnenden Worten unseres Herrn im Evangelium (Lk. 22, 31) und den eindringlichen Mahnungen seiner Apostel (Eph 6, 11; 1 Petr 5, 8 ff). Es gehört zur christlichen „Nüchternheit“, zu wachen und zu beten; „denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann“. Dieser Glaube spiegelt sich in der Liturgie der Kirche, vor allem in ihren Exorzismen. Er durchdringt die Lehren der Meister des geistlichen Lebens über die „Unterscheidung der Geister“. Das zeitbedingte Kolorit mancher Aussagen stellt ihre Wirklichkeitsdichte nicht in Frage.

Dennoch bleiben für den Gläubigen nicht wenig Fragen. Wie soll er die befremdliche Freiheit verstehen, die Gott den verdammten Engeln gegeben zu haben scheint? Wie ihr Gerichtetsein und ihr Verdammtein in der Hölle in Zusammenhang bringen mit ihrer Wirksamkeit auf Erden?

So berechtigt solche Fragen natürlich sind, so liegen ihnen doch oft Vorstellungen über die Welt der Engel zu Grunde, die deren geistige Eigenart und ihr darin begründetes Verhältnis zu uns übersehen. Das durchschnittliche christliche Bewußtsein stellt sich das verhängnisvolle Tun Satans und seines Anhangs ungefähr so vor: ‚Am Anfang‘, d. h. vor der Erschaffung des Menschen — und darum ohne Zusammenhang mit dessen Welt! — schuf Gott die Engel. Er stellte sie in eine Bewährung und Entscheidung, deren Charakter wir nicht kennen. Jedenfalls scheint es sich um etwas gehandelt zu haben, was ihr unmittelbares Verhältnis zu Gott be traf. Ein Teil von ihnen hat in dieser Prüfung versagt. Sie wurden von Gott verstoßen in die Hölle, den Ort der ewigen Ausgestoßenheit von seiner beseligenden Anschauung und des Leidens unter einem geheimnisvollen, sie von außen peinigenden „Feuer“. — Dann schuf Gott den Menschen und seine Welt. Auf Grund einer geheimnisvollen göttlichen Fügung wurde den gefallenen Geistern aber — ebenso wie den Engeln des Himmels — ein Einfluß über diese Welt und den Menschen zugestanden. In ihrem Haß gegen Gott und aus Neid mißbrauchen sie nun die ihnen noch gebliebene Macht, um die Menschen zu Fall zu bringen und ihnen das ewige Leben zu entreißen. Bei einigen gelingt es ihnen — diese unterliegen ihrer Herrschaft und werden, wenn ihnen nicht die Gnade der Umkehr geschenkt wird, mit in das ewige Verderben gerissen —, andere widerstehen in der Kraft des Herrn und teilen damit dessen Triumph.

Ist diese Vorstellung richtig? Nein! Denn sie übersieht die Tatsache der Einheit des göttlichen Heilsplanes. Dieser bezieht von vornherein in die Erschaffung der

Welt die Engel mit ein. Da die Welt auf Christus hin erschaffen ist (Kol 1, 16 f), der als Haupt seiner Kirche die ganze Schöpfung zusammenfaßt und zu ihrer Sinnfülle führt (Eph 1, 22 f; Kol 1, 18), sind auch die Engel auf Ihn und die in Ihm zur Heilsgemeinschaft der Kirche zusammengefaßten Menschen hingeordnet. „*Sind nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit erben sollen?*“, sagt der Hebräerbrief (1, 14). So ist der Dienst am Menschen in der Verwirklichung seines Heils in Christus ein Auftrag, der die Stellung der Engel im Universum innerlich bestimmt. Diese ihre Bestimmung stand — im Glauben faßbar — vor ihnen, als ihnen mit dem Beginn ihres Daseins ihr Auftrag in der Schöpfung bewußt wurde. Im Zusammenhang damit und zur Erfüllung ihres Auftrags — nur so! — war ihnen nicht nur ein Wissen um die Welt des Menschen gegeben, sondern zugleich auch die Macht, in dieser Welt wirken zu können. Das Ja zu seiner „Weltbestimmung“, wenn wir so sagen dürfen, ergibt sich dabei für den Engel nicht mit Naturnotwendigkeit; er hat die Freiheit, sich diesem Auftrag auch zu versagen, — zu versagen in dem ganzen Umfang, in dem ihm direkt und indirekt Macht über den Menschen gegeben ist: er kann sie ausüben in persönlicher Verantwortung und zugleich in Begegnung und Auseinandersetzung mit seinen Mitengeln, die mit ihm in dem gleichen Auftrag stehen, jeder an seiner Stelle; er kann sie aber auch ausüben im Widerspruch gegen Gott, und dann zugleich im Widerspruch gegen seine eigene Bestimmung und gegen die Bestimmung des Menschen. Immer übt er sie aus auf das ganze Menschengeschlecht; denn dieses ist in Adam und in Christus eine Einheit; alle Menschen haben ihren Ort in dem göttlichen Heilsplan, der in der Menschwerdung des Sohnes Gottes und seiner Verherrlichung des Vaters im Heiligen Geiste gipfelt. Tatsächlich hat ein Teil der Engel die ihnen verliehene Macht im Widerspruch gegen diesen Heilsplan und seinen Vollender, im Widerspruch gegen Gott und seinen Gesalbten, ausgeübt.

Darum enthält der Sündenfall der Engel nicht nur eine Stellungnahme gegen Gott und einen Widerspruch gegen ihr eigenes Wesen. Er enthält auch einen Widerspruch gegen den göttlichen Weltplan im ganzen und den Menschen in ihm im besonderen. Er enthält eine Auflehnung gegen die ihm auferlegte Bestimmung zum Dienst am Menschen in der Verwirklichung des göttlichen Heilsratschlusses. Die Sünde des Engels ist eine Versündigung am Menschen. Da die Welt des Menschen in Raum und Zeit verläuft, wirkt sich diese Untreue des Engels gegen seine Bestimmung, entsprechend der Eigengesetzlichkeit des Menschen, erst in Raum und Zeit, d. h. aber in der Geschichte aus. Die dämonische Bosheit, die sich hier auf Erden, in dem atemberaubenden Drama der Geschichte, in Verlockungen, Erhebungen und Züchtigungen, auf den Menschen und die Völker stürzt und diese Welt zu einem ihr unterworfenen Herrschaftsbereich machen will, ist unmittelbar die Bosheit des nicht nur einstmals gefallenen, sondern des fallenden Engels selbst. Seine Teufelei, sein Wille, zu versuchen, zu Fall zu bringen, ist seine Schuld.

Damit werden erst die unheimlichen und erschreckenden Dimensionen jeder menschlichen Versuchung sichtbar. Sie ist eine Szene des großen „Welttheaters“, in dem Gott und die Menschen, gute und böse Engel mitspielen. Es geht in der Versuchung um einen Ausschnitt aus einem umfassenden Ganzen, das alle Menschen immer zugleich, das Menschengeschlecht als solches, in sich begreift. Es geht um einen

Angriff auf den Menschen schlechthin, ausgeübt durch den Feind der menschlichen Natur; es geht um einen Angriff, der diese seine Totalität aus der Hinordnung des Schöpfungsganzen auf das Haupt der Schöpfung, auf Christus, erhält — es geht um den Kampf zwischen Christus und dem Antichristus, um die Herrschaft in der Schöpfung, soweit sie von Gott den geschaffenen Wesen übertragen wurde.

Dieser Kampf beginnt im Paradies und zeigt *dort* (nicht in einem vorweltlichen Raum), in der Versuchung des ersten Menschen, seine kennzeichnende Eigentümlichkeit. Er beginnt mit dem Widerspruch des Teufels gegen die Wahrheit. Der Versucher ist „*der Vater der Lüge*“ (Joh 8,44). Er läßt die Freiheit des Menschen als Unfreiheit erscheinen und bringt ihn zu Fall durch die Übersteigerung seines Willens zu dem, was er nicht aus eigener Kraft heraus, sondern nur in Gnade erreichen kann: die Göttlichkeit seines Lebens. Er verheißt Lebenssteigerung und bewirkt den Tod.

Es kann uns nicht wundern, wenn die Angriffe des gefallenen Engels im Leben des Gottmenschen ihren Höhepunkt erreichen (Mt 4,1–11). Dabei wurde Christus nicht als Einzelner versucht, sondern als Haupt und Vertreter der ganzen zu erlösenden Menschheit, als Messias. Er hat in der Wüste, unter wilden Tieren, hungernd und büßend, für uns alle den Angriff Satans aufgefangen und überwunden. Seine Versuchungen sind darum auch die Grundgestalt der Versuchung des Menschen überhaupt.

Die erste Versuchung: „*Sprich, daß diese Steine Brot werden*“, geht aus von den Regungen der menschlichen Natur. Diese zeigen sich bei unserem Herrn als Folge seines Fastens. Die Natur versucht, sich zu verwirklichen. Sie trägt aber das letzte Gesetz, unter das diese Verwirklichung gestellt ist, nicht in sich selbst. Darum kann sie Anlaß zur Versuchung werden. Übersieht der Mensch, daß seine Natur nicht in sich geschlossen ist, ihren Sinn nicht in sich selbst trägt, daß sich dieser Sinn vielmehr erst aus dem Worte Gottes erschließt, dann ist er bereits der Versuchung unterlegen. Das menschgewordene „Wort“ Gottes überwindet in der Treue zum Auftrag des Vaters, und damit in der Treue zu sich selbst, die erste Versuchung; es überwindet sie so, daß jeder, der ihm glaubt, die gleiche Versuchung, das Begehrn der Natur zur Selbstverwirklichung, unabhängig vom Gesetze Gottes in Christus, auch im eigenen Leben überwinden kann. Nur im „Wort“ Gottes, das auch hier wie ein zweischneidiges, richtendes Schwert wirkt, ist diese Überwindung möglich.

Die zweite Versuchung kommt aus eben diesem Wort. Auch das Wort Gottes, in seiner über die bloße Natur hinausweisenden Forderung, kann Anlaß zur Versuchung werden. Als Wort ist es mehrdeutig. Es läßt auch die Mißdeutung zu. Diese aber ist ein Rückfall in die erste Versuchung: in die Gefahr der Vorentscheidung über den Sinn des Offenbarungswortes von der bloßen Natur her. Die Forderung der Natur erscheint dann als Forderung des redenden Gottes selbst. So mißverständlich aber wie in der Urgeschichte der sündigen Menschheit und auch noch im Alten Bund ist das Wort Gottes nicht mehr, seitdem Gott selbst Mensch geworden ist. Er hat sich dem Menschen verständlich gemacht, indem er in menschlichen Worten und Zeichen zu ihm sprach und ihm den göttlichen Sinn dieser Zeichen und Worte gnadenhaft erschloß. Ihn versuchen wollen, heißt darum Gott selbst versuchen

wollen, der vom Menschen Besitz ergriffen hat und seine Entscheidungen lenkt. „*Du sollst den Herrn, Deinen Gott, nicht versuchen*“.

Die dritte Versuchung, auf die alle übrigen hinauszielen, ist die Anerkennung der scheinbaren Macht des gefallenen Engels als des Fürsten dieser Welt (Eph 2, 1; Joh 12, 31; 14, 30; 16, 10). Nichts ist ja offenkundiger als die Größe und der Umfang dieser Macht. In sich und um sich erlebt sie der Mensch täglich als Grenze seines besten Wollens. Was erscheint selbstverständlicher, als sich mit dieser Tatsache abzufinden? Ist nicht auch Christus in seinem Kreuzestode der Macht Satans unterlegen? Ist nicht sein Werk an einem „ehebrecherischen“ Geschlecht, das statt der Gemeinschaft mit ihm den Bund mit Satan suchte, gescheitert, an der Untreue des Judas, dem „*der Teufel eingegeben hatte, ihn zu verraten*“ (Joh 13, 2)? Hier wird allerdings ein Geheimnis sichtbar, das dem Menschen und dem Christen die größte aller Versuchungen bereiten kann: das Geheimnis des Kreuzes, das Geheimnis der Macht Gottes in seiner Ohnmacht. Aber eben dieses Geheimnis ist auch die Quelle der Kraft zur Überwindung jener Versuchung, zu der es Anlaß werden kann. Denn das ist ja gerade der Sinn des Lebens und des Lebensopfers Christi: die Herrschaft Satans, der den Tod in seiner Gewalt hatte, zu brechen. „*Durch seinen Tod wollte er den entthronen, der des Todes Gewalt in Händen hatte, den Teufel, und wollte alle die erlösen, die infolge ihrer Todesfurcht das ganze Leben lang im Banne der Knechtschaft gestanden*“ (Hebr 2, 14). Zwar erscheint dieser Tod Christi als die äußerste Offenbarung der Macht des gefallenen Engels; tatsächlich aber wird diese gerade durch den Tod Christi innerlich gebrochen (Kol 2, 14). In der Anteilnahme an seinem Tode vermögen auch wir die Ohnmacht unseres Wesens und das Scheitern unseres Lebens im Tode zu überwinden.

Das Nein Christi zum Teufel in der Versuchung hat eine ganz andere Tragweite als das Nein, das er etwa einem Menschen gegenüber ausspricht. Der Mensch, der die Gesamtheit der Entscheidungen seines Lebens nicht in einer einzigen Entscheidung zusammenzudrängen vermag, der heute bereuen kann, was er gestern tat, und morgen wieder ein anderer ist, nimmt in jenen Entscheidungen, die nicht seine letzten sind, noch nicht endgültig Stellung für oder gegen Gott. Der gefallene Engel aber entscheidet sich nicht wie der Mensch. Er setzt seine ganze Existenz, seine ganze Ewigkeit in die Entscheidung, die er, vor seine Aufgabe gestellt, ein für allemal trifft. Die Antwort Gottes ihm gegenüber ist darum ebenso endgültig wie die Stellungnahme des fallenden Geistes. Das Nein Gottes zur Auflehnung Satans ist endgültige Verwerfung. Darum ist das Nein Christi zu seinem Versucher das Gericht über ihn, sein Urteilsspruch. Dieses „*Weiche, Satan!*“ begründet den ewigen Ausschluß von der Anschauung Gottes. Denn dem Menschensohn hat der Vater alles Gericht übertragen, auch das Gericht über die Engel (Joh 5, 22).

Ja noch mehr! Von hier aus erschließt sich uns vielleicht erst das ganze Geheimnis dieser Verwerfung. Sie ist ja nicht nur ewiger Ausschluß von der beseligenden Anschauung Gottes, sondern zugleich auch Verdammnis zum „*ewigen Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhang bereitet worden ist*“ (Mt 25, 41). Die kirchliche Verkündigung hat daran festgehalten, daß dieses „Feuer“ nicht mit dem Ausschluß aus der beseligenden Anschauung identisch ist; sie hat sich auch dagegen gewehrt, es bloß als das Echo dieses Ausschlusses im unglücklichen Bewußtsein der

Verdammten zu sehen. Sie bestand darauf, daß es ein Leiden unter einer äußeren, geschaffenen Wirklichkeit ist, die eine immerwährende Qual für die Verdammten bedeutet. Warum sollte diese äußere, geschaffene Wirklichkeit nicht die in Christus Gott verbundene und zur ewigen Teilnahme an seinem Leben gekommene Wirklichkeit der Welt selbst sein, unter deren Vollendung und Widerspruch der gefallene Geist ebenso leiden muß wie unter dem Widerspruch Gottes?

Nicht nur Christus spricht das Nein zum Versucher. In ihm sprechen es auch wir Christen. Und so wie das Nachgeben gegenüber der Versuchung einen Menschen in den Fall der Engel verstrickt, so läßt die Überwindung der Versuchung ihn teilnehmen an der Herrschaft Christi und an Seinem Gericht, auch über die Engel (1 Kol 6, 8). Die Tragweite dieser Wahrheit für die Erhaltung und die Weckung des christlichen Mutes, für die Tapferkeit und die Standhaftigkeit des Christen im Kampf ist offensichtlich. Es ist Christus, der in der Schwäche des „Fleisches“ über den Drachen triumphiert (Offb 12, 10), gerade auch dann, wenn uns das Leiden zur Versuchung wird.

Die Herrlichkeit Christi als des Vollenders der Schöpfung, aufleuchtend im Bewußtsein der Engel bei ihrer Schöpfung und in ihrer Bewährung, wurde ihnen zum Anlaß des Neides und des Hochmutes und damit der Anlaß zu ihrem Fall, zur Verweigerung ihres Dienstes am Menschen. Scheinbar ein Erfolg: denn von Eva und Adam an erlagen und erliegen immer wieder Menschen ihrem Werben. Die Erde wird in den Fall der Engel verwickelt, der Fürst dieser Welt organisiert die Menschheit zu einem „Reich der Sünde“, des Widerspruchs gegen Gott, das in der Kreuzigung des Sohnes Gottes zu seinem höchsten Triumph kommt. Aber eben dieser Kreuzestod überwindet zugleich die Macht der Hölle endgültig, indem er dem Gesalbten des Herrn und Seinem Gefolge jene Herrlichkeit und Herrschaft bringt, die zu verhindern der Sinn der teuflischen Rebellion war: diese hat sich selbst aufgehoben.

---